Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 34

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schülervorstellungen ist, wenn das Kind den Programmzettel nicht aus der Schule mitbringt. Auf Grund dieser Aufklärungen richtete nun einer der erschienenen Herren die Aufforderung, sich doch mit den maßgebenden Behörden ins Einvernehmen zu setzen, um derartige wirklich hervorragende Schülervorstellungen auch weiterhin möglich zu machen. Auf die Unterstützung der es ehrlich meinenden Lehrerschaft könne jederzeit gerechnet werden. Schreiber dieser Zeilen meinte nun, daß dies nur geschehen könne, wenn die Gesamtheit der Kinobesitzer sich zur Veranstaltung derartiger Vorstellungen bereit erklären würden, da ja die Beschaffung des Materials für solche Vorstellungen nicht allzu leicht und nur dann möglich ist, wenn man auch nach dieser Richtung hin auf einen größeren Absatz an Programmen rechnen kann.

Bei diesen Erörterungen sind wir nun aber dort, wo seinerzeit das Reichsverbandspräsidium einsetzte, nämlich wieder der Anregung nahe, daß es doch vorteilhaft wäre, wenn die Kinobesitzer die Frage der Jugendvorstellungen selbst in die Hand nehmen und sich zusammentun würden, um im Turnus derartige erstklassige Veranstaltungen zu ermöglichen, freilich nicht unter Aufsicht der „Kastalia" oder einer anderen Korporation, sondern einzig nd allein unter Aufsicht erfahrener Kino-Fachleute, die dann beruhigt jede Zensur der Schulbehörden über sich ergehen lassen können. Es wäre vielleicht richtig, ein Komitee aus Kinobesitzern zu bilden, dessen Aufgabe es wäre, die Veranstaltung wirklich größerer Schülervorstellungen in die Wege zu leiten, sich mit den maßgebenden Schulbehörden in Verbindung zu setzen und auf diese Weise eine Mission zu erfüllen, die zu erfüllen sicherlich Sache der Kinobesitzer ist. Voraussetzung wäre natürlich, daß für unsere Jugend, die ein Schatz ist, den wir hegen und pflegen müssen, nur das Beste gebracht wird. Wenn uns solche Veranstaltungen selbst keinen Gewinn bringen würden und es nun uns gelingen sollte, durch dieselben in dem Kinde und in der Jugend jene Liebe zum Kino zu festigen, die der Kinematograph vollauf verdient, wäre unsere Arbeit nicht vergebens, denn wir sichern damit unsere Zukunft, indem wir uns eine neue Generation künftiger Kinofreunde erziehen.

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Winterthur.** Im Kino Radium wird kommenden Mittwoch der Film „Das Volk steht auf" zur Aufführung kommen. Er behandelt Episoden aus der Zeit der Freiheitskriege 1806—1813. Die Schlachtenbilder, in dieser Zeit besonders aktuell, rollen sich mit fabelhafter Lebendigkeit ab. Tief ergreifend sind die Szenen nach der Schlacht bei Leipzig und bei Jena. Auch die Sprengung der Brücke über die Elster und die des Pulverturms sind hervorragend getroffen. Der Film repräsentiert sich als ein Meisterwerk

---

Ursula hatte feuchte Augen bekommen. Nun drückte sie Renates Hände mit Inbrunst.

„Liebe, Gute, wie ich dir danke für deine Liebe. Aber annehmen kann ich das nicht, das hieße euer Glück mißbrauchen. Und dann — wer weiß, wie lange du noch in der Waldburg bleibst. Eines Tages wirst du dich verheiraten."

„Dann wäre es doppelt gut, wenn du bei Papa und Tante Josephine bleiben könntest."

„Nein, nein, liebe, teure Renate. Führe mich nicht in Versuchung. Ich bin ja so gern in der Waldburg. Du weißt nicht, was mir diese Wochen bei euch jedesmal sind. Aber eines Tages würde ich euch aus dem oder einem andern Grunde lästig sein. Und dann müßte ich wieder in mein altes Leben zurückkehren. Das ist mir schon nach jedem Besuch bei euch wie ein Untertauchen in ein graues, trostloses Schattenreich."

„Das ist ja Torheit, Urselchen. Niemand wird dich zwingen, zurückzukehren. Und ganz sicher werde ich dich nun täglich in Versuchung bringen, bis du deinen Widerstand aufgibst. Vorläufig bleibst du ganz bestimmt hier. Weihnachten mußt du mit uns verleben. Im Winter ist es ohnehin sehr still bei uns — ich kann dich gar nicht entbehren. Inzwischen verlobt sich dann vielleicht dein Bruder. Dann kannst du dir ja dein Altjungfernstübchen in der Waldburg aufschlagen. Oben in deinem Eckturm, wo du jetzt schon hausest. Was meinst du dazu?"

„Daß du ein lieber, guter Mensch bist, Renate, und daß ich jetzt vor Rührung laut weinen könnte!"

„Ach, du kleine, sentimentale Närrin. Mein Plan entspringt nur egoistischen Motiven. Erstens profitieren wir einmal von deiner Gesellschaft und zweitens wirst du dann unser Renommiergast. Wenn sich dann jemand unsere Waldburg ansieht, an der alles so glänzend neu und bürgerlich ist, dann führe ich die Leute vor dein kleines Turmstübchen und sage: „Hier, meine verehrten Herrschaften, wohnt Ursula, Reichsfreiin von Ranzow, mit ihren 16 waschechten Ahnen, die sie in einer dunklen Stunde ihres Lebens das Stück für 1000 Mark verkaufen wollte. Zur Strafe für dieses fluchwürdige Vergehen ist sie verdammt, bisam Ende ihrer Tage diesem bürgerlichen Haus einen feudalen Nimbus zu geben. Beten Sie ein Vaterunser für ihre arme Seele." — Du sollst sehen, das macht kolossalen Eindruck.

Ursula lachte, aber Tränen der Rührung fielen dabei über ihre Wangen. Renate zog sie an sich und küßte sie herzlich. — — —

Im Laufe des Vormittages wurden viele Blumenspenden für Renate abgegeben. Von dem bescheidensten Bukett bis zu einer Zusammenstellung aus Lilien und weißen Riesen-Chrysanthemen waren verschiedene Abstufungen vertreten. Herzliches Bedauern über ihren Unfall und ebensolche Wünsche baldiger Wiederherstellung waren auf den begleitenden Karten ausgedrückt.

Die Gräfin Frankenstein kam selbst herüber und erzählte ausführlich, wie niedergeschlagen Dolf gewesen sei über den Unfall und wie bleich er vor lauter Sorge und Unruhe heute noch aussehe.

„Kindchen, Sie glauben nicht, wie außer sich mein armer Dolf über den Unfall war. Ich mußte unbedingt gleich herüberfahren, um nach Ihnen zu sehen."

Renate war das sehr unangenehm. Sie erklärte ziemlich kühl, daß der kleine Unfall ganz belanglos sei. Als die Gräfin nach langer Zeit sich endlich entfernte, atmete sie wie erlöst auf.

„Das ist auf die Dauer unerträglich", rief sie ärgerlich.

Tante Josephine suchte sie zu begütigen.

„Aber Kind, wenn dich der Graf nun einmal so sehr liebt. Er hat keine ruhige Stunde mehr. Die Gräfin vertraut mir alles an."

Renate lächelte bitter. Sie wußte, daß Tante Josephine glückselig sein würde, wenn sie sich entschließen könnte, Gräfin Frankenstein zu werden. Die Liebenswürdigkeit der Gräfin hatte sie vollständig für sie eingenommen.

Gegen Mittag kam von Heinz Letzingen ein herrlicher Strauß tiefroter Rosen für Renate. Eine Karte lag dabei, auf der unter seinem Namen in steiler, charakteristischer Handschrift drei Worte standen: „Jetzt will ich."

Dunkle Glut schoß in Renates Wangen. Schnell verbarg sie die Karte, damit sie niemand zu sehen bekam. Dabei wußte sie nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

der Inszenierungskunst und der Kinematographie, welches technisch zu den besten Filmschöpfungen gehört.

Deutschland.

— **München.** Am 31. Oktober wurde über das Vermögen der Firma Kino- und Film-Industrie Monarchia Martin u. Co., Fabrikationsräume Auerfeldstraße 6, Bureau: Reichenbachstraße 1, Gartenhaus, der Konkurs eröffnet und Rechtanswalt Justizrat Gustav Ackermann in München, Schützenstraße 1, zum Konkursverwalter bestellt. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen und zwar im Zimmer Nr. 82 des Justizgebäudes an der Luitpoldstraße, bis zum 20. November 1914 einschließlich.

— **Drastische Kriegsdamen.** In einer Berliner Tageszeitung finden wir folgende Notiz: Das Polizei-Kinotheater arbeitet trotz der Kriegswirren und der Zensurgebühr mit Hochdruck, an einzelnen Tagen gelangen Films in der Länge einer deutschen Meile zur Abnahme. Dem Bedürfnis des Publikums entsprechend werden in der Hauptsache kriegsgeschichtliche Films, Aufnahmen aus dem Feldzuge usw. zur Zensur eingereicht. Die mehraktigen Kriegsdramen, welche zumeist in den Wäldern Groß-Berlins aufgenommen sind, sieht das Publikum heute sehr gern an, zumal sie an Realistik der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Die heißen Kämpfe mit Platzpatronen und Blindgängern in des Wortes verwegenster Bedeutung nehmen natürlich in der Heimat der „Helden" ihren Ausgang und führen deren Erlebnisse in Feindesland oft so drastisch dar, daß der Zensor sich veranlaßt fühlt, die Films einem sachverständigen Vertreter des Oberkommandos vorzuführen. Dabei verfallen dann nicht selten die allzu „blutigen" Szenen der Schere.

— **Das Edison-Kinetophon.** Die deutsche Edison-Kinetophon-Gesellschaft veranstaltete in Anwesenheit des Leiters des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern, Statthaltereirates Dr. Eduard Prinz Liechtenstein und zahlreicher geladener Gäste eine Probeaufführung ihrer neuen „sprechenden Films". Besonders wirksam war die Aufführung des Prologs und des Eröffnungsliedes aus der Oper „Bajazzo". Das Spiel und der Gesang des Künstlers vereinigten sich harmonisch zu voller Lebendigkeit. Ein Sketch von Felix Salten, bei dem Mimik und gesprochenes Wort vereint wirken, erzielte eine tiefe Wirkung.

— **Neuerliche Auszeichnung der Ernemann A.-G.** Wie uns die Firma Heinrich Ernemann A.-G. Dresden, Photo-Kino-Werk, Optische Anstalt, mitteilt, wurde ihr von der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Camera- und Kino-Baues sowie der Photo-Optik wieder der große Preis zugesprochen.

Oesterreich.

— **Die Kriegsanleihe.** Die österreichisch-ungarische Kinoindustrie-Gesellschaft m. b. H. hat bei der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank 100,000 Kronen und beim Wie-

---

Einige Zeit verging für Renate ziemlich langweilig. Die ruhige, halb liegende, halb sitzende Stellung war ihr unbehaglich. Sie war zu sehr an Bewegung in frischer Luft gewöhnt und sehnte sich hinaus. Das Wetter war verlockend genug. Auf frostige Nächte und dichten Frühnebel folgten sonnige, fast warme Mittagsstunden. Man hatte den Diwan, auf dem sie fast den ganzen Tag ruhte, an das Fenster gerückt, damit Renate bequem hinaussehen konnte.

Ursula leistete ihr fast den ganzen Tag Gesellschaft. Auch Tante Josephine und der Kommerzienrat verbrachten alle freien Stunden neben ihrem Ruhelager. Endlich war ihr Fuß so weit wieder hergestellt, daß sie kurze Zeit aufstehen und, auf einen Stock gestützt, ein wenig herumgehen durfte. Und dann wurde ihr auch ein kurzer Spaziergang im Freien erlaubt.

Als sie das erste Mal auf Ursula und Tante Josephine gestützt, um das große Rasenrondell vor der Waldburg ging, kam gerade Letzingen zu Pferde an. Sichtlich erfreut und lebhafter als sonst, begrüßte er die Damen.

„Ich freue mich sehr, daß Ihr Fuß den Dienst wieder aufnimmt, gnädiges Fräulein", sagte er zu Renate. Dabei sah er fest und bedeutungsvoll in ihre Augen. Sie wich jedoch seinem Blick aus. Plaudernd schloß er sich den Damen auf dem Rundgang an. Als Renate dann ermüdet war und die erste Stufe der breiten Freitreppe mühsam erstieg, trat er schnell an ihre Seite. „Gestatten Sie, daß ich Sie hinauftrage, gnädiges Fräulein. Sie werden sonst ihren Fuß überanstrengen."

Renate wollte hastig abwehren, aber ehe sie dazu kam, hatte er sie schon zart und behutsam, wie ein Kind, emporgehoben.

Sie saß wie gelähmt von seinem Willen, aber doch steif und abweisend, an seinem Arm. Ihr Gesicht war sehr bleich.

Ehe er sie oben sanft aus seinen Armen gleiten ließ, sagte er halblaut, nur ihr verständlich, indem er sie fest ansah: „Ich will, Renate Hofstetten."

Ihre Lippen zuckten und ihr Gesicht wurde vor Aufregung noch bleicher als zuvor. Aus ihren Augen brach ein dunkler, zürnender Blick.

Tante Josephine erschrack bei ihrem Anblick.

„Um Gotteswillen, Kind, wie bleich du aussiehst, du hast dich sicher übernommen," rief sie ängstlich.

Auf Renates Gesicht erschien ein verlorenes Lächeln.

„Beruhige dich nur, Tantchen, ich bin einfach nicht mehr an die frische Luft gewöhnt", sagte sie scheinbar ruhig. Dabei war ihr zu Mute, als klinge ihre Stimme aus weiter Ferne an ihr Ohr.

Sie nahm Ursulas Arm und ging mit ihr in den kleinen Salon neben dem Speisesaal, wo man den Tee einzunehmen pflegte. Tante Josephine folgte mit Letzingen. Sie forderte ihn freundlich auf, eine Tasse Tee mit ihnen zu trinken.

Mein Bruder und Dr. Bogenhart werden auch gleich herüberkommen. Die beiden Herren haben nur erst noch eine kleine geschäftliche Beratung."

Letzingen sagte schnell zu.

Er nahm drinnen in Renates Nähe Platz. Ein Diener rollte den Teetisch herein. Ursula füllte in haustöchterlicher Geschäftigkeit die Tassen und bediente vor allem Renate mit liebevoller Fürsorge.

Gleich darauf kam Hofstetten mit dem Oberingenieur. Dieser war jetzt sehr oft in der Waldburg zu Gaste. Und fast immer fand er sich bald in Ursulas Nähe. Der untersetzte, breitschulterige Mann mit dem scharfen, eckigen Gesicht, den kurzen, energischen Bewegungen, war wirklich keine besonders glänzende Erscheinung. Ein eleganter Salonmensch war er auf keinen Fall. Und die Nase saß ihm etwas schief im Gesicht. Außerdem kniff der Klemmer, den er der Kurzsichtigkeit halber tragen mußte, den Nasenrücken unschön zusammen. Dafür hatte er aber schön geschnittene, kluge Augen, die nur meist ein wenig traurig blickten. Er war eine von jenen Erscheinungen, denen man sofort ansieht, daß sie das Leben nicht sanft angefaßt hat.

Man schätzte ihn in der Waldburg sehr, auch als Gesellschafter. Er hatte viel von der Welt gesehen und wußte gut zu erzählen. Am liebsten schien er sich mit Ursula zu unterhalten. Wenn er mit ihr plauderte, hatte sein Gesicht einen lebhafteren Ausdruck, und wenn sie lachte, strahlte auch er über das ganze Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)